

Us em "Donnergueg"

Autor(en): **Tavel, Rudolf von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **1 (1939)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176804>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Us em „Donnergueg“.

Der alt Liechti het syr Läbtig nid viel Zyt und Müej dermit verlore, anderi Liit welle z'verbessere, hingäge het er a syr eigete Seel mit geng größerem Yfer umebagglet. Wie meh sy lybleche Möntsch verfallene-isch, descht meh het er sech im Schpiegel vo der Heilige Schrift g'gschouet, und wie meh daß er das gmacht und sy Blick g'scherft het, descht meh isch ihm o sjs geischtliche Wäse-n-als es miserabels Ghudel vorchö. Es isch ja nid anders müglich. Me gseht uf sijn Gwändli nie meh Fläche, Rümpf, Schabelöcher und Schtoub, als wenn me z'Visite sött und schier nümme Zyt het, sech no chly z'püke. Isch es nid eigetlech grusam lächerlech, daß d'Möntsche sech däwäg vorenand usebürschte, für hurti, hurti e besseri Gattig z'übercho, als si vo daheim us hei? Tāt me's o, wenn me wüßti, daß der Ander dänkti: „Du channsch lang, i weiß einewäg, wie du Eine bisch?“ Das kennt e jede, und jede weiß, daß der lieb Gott eim dür und dür gseht und daß es eigetlech lächerlech isch, sy Seel welle glatt z'schtryche wie nes verrumpfets Papier und dran ume z'pükerle-n-und z'chlöpferle. Aber nüt descht minder plaget me sech mit fettigem, und wie meh me-n-a sech umechnüblet, descht meh Naggis gseht me, und das cha Eine schier bodige. Grad e so isch es dem Liechti gange, bis er du einisch e-n-inneri Schtimm ghört: „Hör uf bürschte, Sameli, es treit nüt ab. Chumm, wie de bisch; vo eim, wo uf Urde mueß loufe, erwartet me nid gwichsti Schueh.“

Vo denn ewäg het sech der Liechti la gah, und du isch es ihm wohl worde. Ach, wenn er das früecher gwüßt hätti, wie wohl es eim uf der Wält cha sy! Wie anders wär doch ds Läbe! — Aber jik isch es ihm glych gsi, er het ja wohl gwüßt, daß er a mene-n-andere Läbe-n-etgäge geit, wo's äbe de geng so isch. Und i däm Fride-n-isch er dagläge — nüt meh als Hut und Bei und es armsäligs Hüüchli Ate —, wo a mene heitere Vormittag ds Annemarie Sunnefroh mit mene schöne Meje zue-n-ihm i d'Schtube cho isch. Aber di beide hei enandere nümme rächt verschtande. Für di schöne Blueme-n-und di treui Liebi het der Liechti syr junge Fründin nume mit de-n-Duge danket. Vo Zyt zu Zyt het er no probiert dem Annemarie öppis z'säge, aber es het ihm nüt meh welle grate. Syni Säg und Gedanke sy-n-ihm dervo gschwumme wie Bluemeblettli, wo-n-e Bach dervo treit. Es ma zlämecho so mängs daß will, es git kei Blueme meh

drus. Und ds Annemarie — das hätti scho no Säg chönne mache, aber usebracht het es se nid. Ds lyblech Gländ vom Liechti het ihns so übernoh, daß es nid hätti chönne rede. Ach, was het di armi chrächeligi Bruscht no müeße wärche! So etsglech het sech ds Annemarie ds Schtärbe nid vorgschstellt gha. I syne schtumme Gebätt isch geng meh ei einzige Gedanke=n-obenuf cho: Nimm ne! Nimm ne doch us dämm Jammer use!

Einisch het er no nes luts Wort fürebracht: „Wyter!“ Aber ds Annemarie het nid begriffe, was er wott. Du het me nüt meh ghört als dem Liechti sy Chirble.

Dusse=n=isch es schön gsi. Hälle Sunneschyn uf allem und schtill. Am Münschter het's Endlefi glüetet, und will e chly Wätterluft gange=n=isch, het mes nume ganz schwach ghört. Und ds Annemarie het scho gar nüt druuf g'achtet, will es nid vo däm Todeskampf wägcho isch.

Der Liechti hingäge=n=isch meh und meh erwachet und mit mene grusam fründleche Möntsch z'Bärg gange. Er het ne nid gfragt, wär er sygi. Nid daß er sech geniert hätti, aber es isch ihm gar nid z'Sinn cho. Es het sech ganz vo sälber verschtande, daß me da lieb und fründlech mitenand isch; öppis anders het me gar nid gkennt, und es wär niemerem der Sinn dra cho. Es sy nere no meh derhär cho. Und alli sy so gsi und hei drygluegt wie Sunneschyn. D'Sunne het o gschine, alles isch ei Glanz gsi, und doch het me niene kei Sunne gseh, und nüt het bländet. I sym ganze Läbe het der Liechti no kei fettige Tag gseh. Und alles isch so ring gange. Me isch doch schtzig bärguuf; aber me het kei Ate gschpürt, het nie müeße leue, nie luege, wo me trappet, nid gschwigt, nid gfreore, kei Hunger übercho, kei Durscht — es isch grad gsi, wie wenn me nid wär, und doch isch me gsi und wie gsi! Meh sy als eso het me nid chönne. Und Chleider het me keini gschpürt, o keini Schueh, und doch isch me=n=agleit gsi — so guet isch gwüß nie keim Möntsch es Chleid gange, und schön sy si gsi, di Chleider, und äbe so — grad rächt. Es het eifach so müeße sy. D'Chleider sy gsi wie ds Wäse, wo se treit het, und ds Wäse wie ds Chleid, und niemer het öppis anders derhinder gsuecht, und jedes het ds andere dürnye gkennt und's doch nie vorhär gseh gha. Und niene=n=isch nüt ungsreuts gsi. Jedes het am Andere di hällschti herrlechschi Freud gha und gwüßt, daß es eso müeßi sy und daß niene nüt fähli. Und e keis isch derhär cho, wo me nid grad uf

e=n-erschte Blick dür und dür gärn gha hätti. Alli sy am glyche Glück über=, nei eifach glücklich gsi, 's het ja keis „über“ keis „z'wenig“ gä. Jedes het sy Sach gha und nit bruucht, und Alli hei das gwüßt, und drum het's keis Erbarme bruucht. Me het na nittem gfragt, me het alles gwüßt und alles dänkt und sech doch nit müesse bfinne. Wenn me=n-öpperem begägned isch, so wär me sech am liebschte grad ume Hals gfall-e=n-und hätti briegget vor Freud; aber 's isch keim i Sinn cho z'briegge, und Träne het's keini gä. O Wunder! O Wunder, was isch das? Und wenn eis öppis gseit het, so het's tönt, wie wenn me würdi singe, und jedi Schtimm het exakt zur andere passet und alli sy zämme=n-ei herrleche Ton gsi. Und sogar alli Gedanke hei zämme=gschtimmt, und alles isch geng nume=n-i eir Freud ufgange. Und alles het dem Ursprung vo der Herrlecheit danket und Lob gä, und alli hei dä Ursprung i sich sälber gschpürt und hei vor Freud drob glüüchtet — nit nume=n-us de=n=Duge, us allem, allem use.

Einisch — isch es vor zwänzg Jahre, isch es geschter, isch es grad vori gsi? der Liechti hätti das emel nit chönne säge — isch me blybe schtah und het umegluegt, da het er gseit: „Wyter, o wyter!“ Denn het er no nes Bfinne=n-a d'Wält gha.

Bald druuf isch ihm no einisch der Gedanke=n-a d'Wält cho — nit a d'Müehsal vo sym Vorläbe — nume=n-a d'Möntsche, wo=n-er jike nümme=n-um sech ume gseh het. Es isch e Liebi vo=n-ihm zrück-gange zue ne, und er hätti sy Begleiter gärn na ne gfragt, aber no het er keis Wort gseit gha zue=n-ihm, so seit dä: „Si chöme de o. I will dr se zeige.“ Er het der Sami a nes chrischtall-luters Wasser gfühert und zu däm Schpiegel gseit: „La gschoue, was mache si z'Bärn im Hölzige=n-Ofe?“ Und chuun het er's gseit gha, so fah't's im Wasserchpiegel afah gramsle. Ganz dütlech isch der Gurte fürecho und ds Schteihölzli, d'Nare=n-und d'Schtadt Bärn. „Das gseht aber läng-wylig us da unde,“ seit der Sami. „Eh und was isch das? Was mache die?“ — Vorem Hus im Hölzige=n-Ofe=n-isch e Sarg gschtande, gar grütlech e=n-eifache, aber doch es paar Blueme druffe. Und um dä Sarg ume=n-isch es chlyses Rüppli Lüt gschtande, der Husmeisch-ter, und der Peter Harzchopf und ds Annemarie Sunnesfroh und es paar anderi. Und e Pfarrer het gseit: „Liebe Trauergemeinde! Wir sind zuesame gekomme, um unserem Mitpilger Samuel Liechti, gewä-senem Tischmacher, das letschte Geleite zu gäbe. Samuel Liechti hat

das Licht der Wält erblickt am zwöiezwänzigschte Heumonat sibe-zäh-hundertvierenünzig. Über seinen Läbeslouf ischt nicht viel zu sage, aber die Hauptsache ischt: Er war ein braver Mann und treuer Chrischt. Im Schweiß seines Angesichts hat er redlich sein Brot verdient. Sein Läbeswäg war nicht mit Rose beschtreut; aber er ließ sich dadurch nicht erbittere. Er hat den Wäg in die ewige Heimat descho besser gefunde. So ischt äbe=n-unser Läbe: Die Chrischte ziehn von Ort zu Ort durch mannigfachen Jammer. Unser Läbe währet sibezig Jahre und wenn's hoch kommt, so sind es achtzig Jahre — unser Liechti hat zwar nur ein Alter von füfeschzig erreicht, aber item — und wenn es köschtlech gewäse=n-isch, so ischt es Müehe und Arbeit gewäse.“

Und du het er du no ne Inlete Schprüch gläse, je länger=si=gleitiger und du „lasset uns bätte!“ gseit. Und du isch es gange, was gisch was hesch, daß bim Unservatter schier niemer meh nachemöge het. Und du „Ame“ und der Pfarrer isch uf und dervo, will er e Viertelschtund nachhär im Breiterain e=n-anderi Lycht het sölle ha. — Der Sarg hei si uf nes eischpännigs Wägeli ta, und d'Manne sy, zwee und zwee, verhinder här gloffe. D'Froue sy der Nechi nah hei und hei übere Pfarrer gschumpfe, wie das emel o=n-es Gschieß gfi sygi. Wenu me dänki: so lang bös z'ha im Läbe und dernah jufli de der Pfarrer däwäg drüber ewäg. Nei, für das syg es sech nadi sch nid derwärt, sövli lang z'läbe. —

Z'hinderscht im Zügli zum Monbijou-Fridhof sy zwee gange, di hei gfunde, es sygi fürläng gnue gfi, was me doch da no lang well ga schtürme. Nei, aber jiz müeß me=n-enanderenah d'Sach i d'Ornig tue und luege, was no da sygi, gäb daß das o no sech verlosse heigi. Es sy di beide Husmeischter gfi, dä vo der Mezgergäß und dä vom Hölzige=n-Ose. Der Peter Harzchopf, wo vor ne härgange=n-isch, het alles ghört und dänkt: Wartet nume!

Am Grab het er sechs du nid la näh, dem Liechti no ussem warme Härz use nes paar Wort nachez'rüefe. „Ja, liebi Mitpilger,“ het er gseit, „da lege mer Eine=n-i ds Grab, wo nid viel anders dahinde lat als der Rues vo mene brave, ehrehafte Ma. Dä hingäge, Liechti, dä chönne si dir nid näh. Me het dir weni gönnt im Läbe, und nüt meh hesch du gha, wo nid anderi d'Hand druuf gleit hei. Aber du hesch begriffe, daß du nid hienide daheime gfi bisch, und drum hesch dr nüt drus gmacht, weder us däm wenige, wo du gha hesch, no us

däm, wo dir dyni Mitmöntsche-n=a Liebi schuldig blibe sy. Du hesch Treui ghalte bis zum And. Und drum isch es dir jitz wohl. Mir wein-is a dir es Byschpil näh. Ja, es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft."

Der Peter het dem Liechti nes paar Hämpfeli Härđ i ds Grab gworfe-n=und isch dervo gange, ohni d'Gsichter vo syne Zuehörer z'schtudiere. Die sy no nes schicklechs Rüngli dagschtande, gäb si o wieder der Schtadt zue sy. Bis zur Porte vom Totehof hei si nume vo Dug mitenand gredt. Meh wär gar nid nötig gsi, so guet hei si sech scho däwäg verschtande. Aber si hei gar nid gfunde, es tüejs mit däm. Chuum uf der Schtraß usse, seit dä vom Hölzige-n=Ofe: „Was isch o das für Eine? Er isch albe-n=usecho zum Liechti, aber i gloube, der Liechti het sälber nid rächt gwüßt, wär es isch!“ Jitz isch dä vo der Mezgergaß blybe schtah und seit: „Es nimmt mi nume wunger, öb so eine ds Rächt het, bi're Lycht ga z'wauschte. Settigne Bürschtle sött me ds Muul verbiete. Wenn albe-n=öppis los isch, unger de Schtudänte, öppe-n=e Suufete-n=oder e Schleglete, so isch my Tüüri dä z'vorderscht vorne-n=u tuet am wüeschtschte. Es nähm mi nüt wunger, we dä nid scho meh wede einisch im Schpäcker übernachtet hätt. Das git e Pfarrer das!“

„So, so, isch das e so eine?“ meint der ander.

„Ja,“ fahrt der Husmeischer vo der Mezgergaß furt, „u der Schpruch het er o läg gseit. — Wart jitz, wie säge si süscht aube? Es wird — es wird — item, emu nid so wie dä Gaagi gseit het. I cha-n=i ihm jitz o grad der Träf nid gä. Aber öppis vo der Höu isch derby. — Aber dä wird scho gwüßt ha, warum er's verschlückt het.“

Di beide Manne sy du im „Muulbeeri“ ihri Töubi mit nere Schwetti Bier ga abeschwänke-n=und hei derby usgmacht, si welle de enandere la z'wüsse tue, wenn si öppis wyters sötte vernäh, öb no öppis us der Verlasseschaft vom Liechti useluegi. Und ufem Heiwäg het e jede vom andere dänkt: Lue du, wie du zu dyr Sach chunnsch. Wett o-n=e Löl sy, no anderne ga der Trybuuf z'mache.

Nume-n=i eim Punkt sy si eis gsi: wenn's öppe de ne chummlechi Glägeheit gä sötti, däm Schtudänt syne uverschante Wort ume-z'gä, so welle si de nüt schpare. —

I däm Dugeblick isch dem Liechti sälig e Träne-n=etwütscht und i

Weiher gfallt, und dermit isch alles verschwunde. Der Schpiegel isch trieb worde=n=und het nüt meh la erchenne. Vermunderet het der Liechti sy Begleiter agluegt, wie wenn er wetti frage: „Ja, was het's jiz gä?“

„Du hest halt no ne Räschte=n=Ardeschwechi a dr gha. Träne darf's hie keini gä.“

„Es het mi drum möge, z'gseh, daß es ob däm Hüüfli Gländ, wo=n=i dahinde gla ha, jiz no Hader söll gä.“

„Hest du das i dym Wältläbe nie gmerkt, daß de Möntsche nüt z'gring isch, für no ne Zangg drus usez'drücke?“

„Wie geit's aber jiz dem Peter Harzchopf wyter? Mueß er jiz de mynetwäge no lyde? Er het mer doch nüt als Guets ta, und was er am Grab gseit het, isch doch Wahrheit.“

„Ja, er mueß jiz de no lyde, aber nid dynetwäge. Er het d'Wahrheit gseit, aber uf usubere Läfzge. Er het dir Guets ta, aber us Unrächt.“

Der Liechti het em Peter Harzchopf welle z'bescht rede. Der ander het ne=n=aber nid la zu Wort cho. „Dank Gott,“ het er gseit, daß er no im Borläbe gschtraft und glüteret wird. Verlore geit er nid, will er a Gottes Barmhärzigkeit gloubt. Das treit ne düre Wirbel und düre d'Fyschternis düre. „Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe,“ isch ne dunde gseit worde, da chönne si sech dranne ha. Aber jiz lue uf und vergiß.“

Der Liechti het der Chopf uf gha, zum blaue Himmel use. Si sy über ne=n=Alpweid gange, wo Blueme=n=a Blueme gschtande=n=ischt, daß es e Möntsch dunkt hätti, es wär nid rächt, driieber z'loufe. Aber di Beide sy drüber gange=n=und hei doch keis Hälmlü vertrapet. Siz het der Liechti gmerkt, daß si nümme mit herte Sohle der Bode=n=arüehre. Si sy so liecht gange, daß si keis Gresli knickt hei. Und vom Bärgrügge här isch es Lüftli cho und het ihm di letschti Träne=n=abgwüsch — für geng — und dermit o ds Bsinne=n=a Leid und Wält.

D's Wäse vom Bärner isch währschast, luter und suber.

Adel ha, heißt sech la bruuche.

Ring i der Chetti.

I weiß wohl, daß men üs Idealischte verspottet und verachtet. Aber gloubet mir nume: Us em Sumpf retten üs nid d'Politiker mit ihrem Ungloubte, aber die, wo's gäge d'Heiteri zieht. Sunne, Sunne mueß i ds Land.

Unspunne.